

Theaterstück von
Felicia Zeller

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

%,

Ich, dein großer analoger Bruder, sein vertickter Kater und du

theater
akademie
august
everding

myt

Hochschule
für Musik und Theater
München

Ich, dein großer analoger Bruder, sein verfickter Kater und du

→ Theaterstück von Felicia Zeller
Bewegungsprojekt des 2. Jahrgangs
Schauspiel

Premiere
Di 13.02.24, 19:30 Uhr

Weitere Vorstellungen
Mi 14.02.24, 19:30 Uhr
Do 15.02.24, 19:30 Uhr
Fr 16.02.24, 19:30 Uhr
Sa 17.02.24, 19:30 Uhr

Akademietheater

Werkeinführung
jeweils 19:00 Uhr
Akademietheater Ost

Dauer
ca. 80 Min. ohne Pause

Bayerische Theaterakademie August
Everding und Hochschule für Musik und
Theater München mit dem Studiengang
Schauspiel (Leitung: Prof. Jochen Schölch)

Er würde
als Basis für
in Zukunft zu
Redendes gerne
bereits
Geredetes |



Besetzung

Inszenierung, Choreografie
und Bühne

Katja Wachter

Kostüm

Julia Ebenbichler

Dramaturgie

Henri Höbel*

Musik

Manuel Seum

Licht

Evi Gerteis

Stellwerker Licht

Leander Brandelik

Video

Felix Länge

Ton

Georgios Maragkoudakis

Regieassistenz und Abend-
spielleitung

Maria Luethi

Ensemble**

Elias Khani-Alemouti

Kateřina Humhalová

Volodymyr Melnykov

Olivia Lourdes Osburg

Luca Kronast-Reichert

Sonja Reisenbichler

Samuel Spieß

Levin Rashid Stein

Rebekka Ziemer

Technische Leitung

Akademietheater

Georgij Belaga

Leitung der Beleuchtung

Benjamin Schmidt

Leitung der Tontechnik

Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik

Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens

Elisabeth Funk

Leitung der Requisite

Kristof Egle

Aufführungsrechte

Felix Bloch Erben GmbH

& Co. KG, Berlin

www.felix-bloch-erben.de

* Studierender des Masterstudiengangs
Dramaturgie (Leitung: Prof. Dr. Barbara
Gronau) an der Ludwig-Maximilians-
Universität München.

** Studierende des Bachelorstudiengangs
Schauspiel (Leitung: Prof. Jochen Schölch)
an der Hochschule für Musik und Theater
München.

Alle genannten Studiengänge gehören
zum Kooperationsverbund der
Bayerischen Theaterakademie August
Everding.

Projekt „Acoustic Kitty“



Felicia Zeller spiegelt in der Form ihrer Textfläche die digitale Kommunikation. Die Figuren kommentieren direkt im Anschluss das, was andere gerade erst gesagt haben. Die Dynamik, die dadurch entsteht, lässt oft keine Zeit dafür, Gedanken zu Ende zu führen. Deshalb brechen die Sätze wie nicht zu Ende gedachte Kommentare mittendrin ab. Als seien sie Teilnehmer in einer Internetdiskussion, bleiben auch die Figuren das ganze Stück über anonym.

Ihre Anonymität schützt sie aber nicht vor den Methoden des „analogen Bruders“ Alec. Er zieht unangekündigt in ihre WG ein und wandelt diese daraufhin in eine Art Überwachungsstaat um. Er beginnt die Bewohner:innen auszuspähen und durch Propaganda gelingt es ihm, die Mehrheit von seinen wohlwollenden Intentionen zu überzeugen. Erst durch die Verbindung, die er durch seine Aufmerksamkeit und seinen

persönlichen Kontakt herstellt, geraten die Figuren in eine Abhängigkeit zu ihrem neuen Mitbewohner – ohne es zu merken. Dadurch kann er seine eigenen Regeln aufstellen, und bald kontrollieren sich alle gegenseitig.

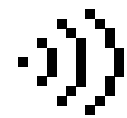
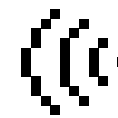
Der Titel des Stücks deutet bereits an, welche Ebenen das Stück enthält. Das „Ich“, lässt auf eine Art Erfahrungs-

bericht schließen. Letzten Endes sind damit aber wir alle

gemeint: Im Internet sind wir täglich Abläufen ausgeliefert, die Parallelen zu denen in der WG aufweisen.

Der „große Bruder“ ist eine Referenz auf George Orwells 1984, bei dem der „Big Brother“ das alles überwachende Kontrollorgan in einer Dystopie ist. Seine im Titel anklingende analoge Seite hebt die Idee hervor, dass digitale Prozesse in die reale Welt hineinwirken.

Der Bruder, Alec, kommt nicht allein in die Wohnung, sondern der „verfickte Kater“ begleitet ihn und scheint



ihn bei der Übernahme der WG zu unterstützen. Das „du“ lässt wieder darauf schließen, dass alle Zuschauer:innen gemeint sind, drückt aber auch aus, dass die WG aus mehreren Personen besteht.

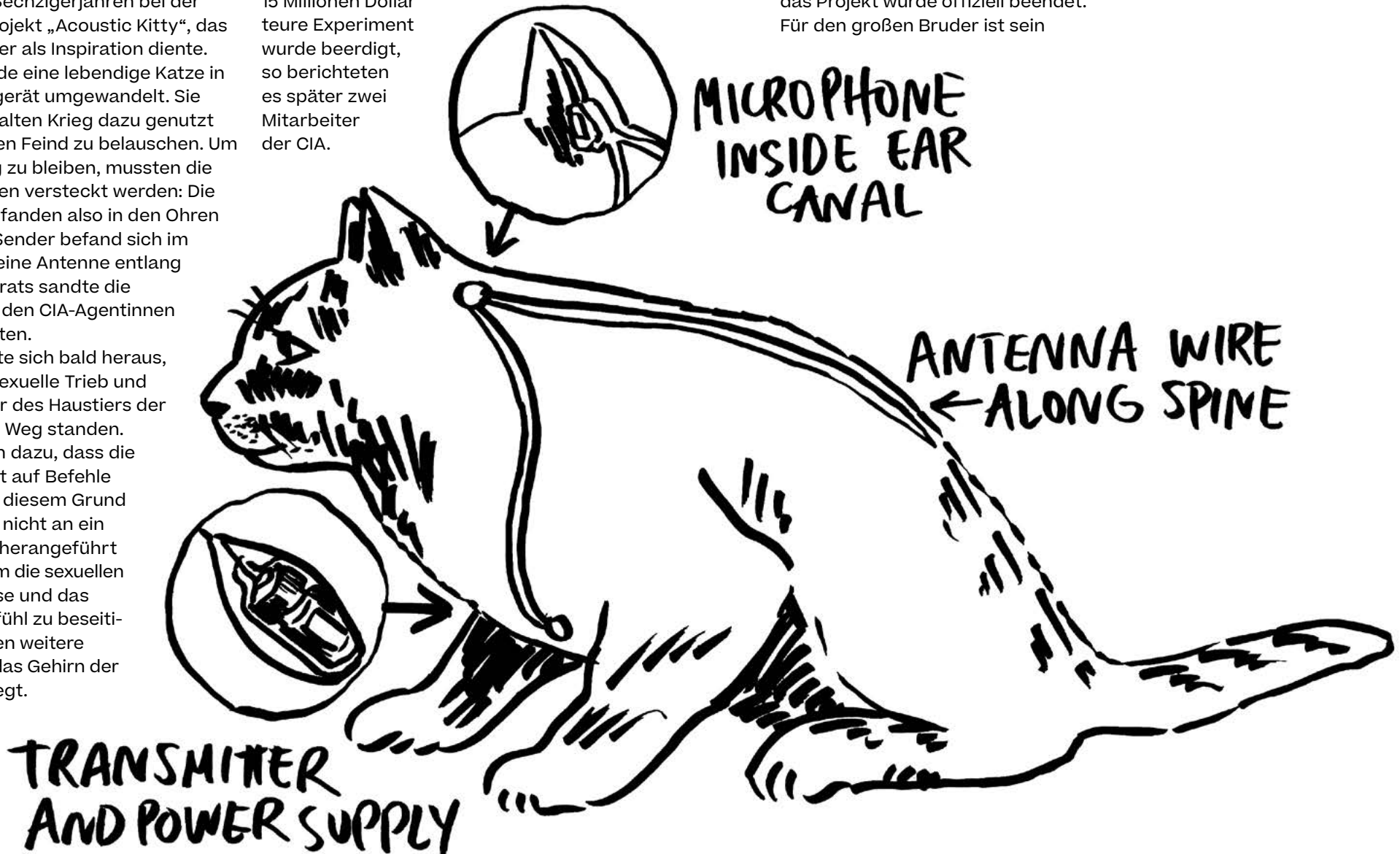
Die Idee eines Katers als Spionagewerkzeug scheint auf den ersten Blick weit hergeholt. Tatsächlich gab es in den Sechzigerjahren bei der CIA das Projekt „Acoustic Kitty“, das Felicia Zeller als Inspiration diente. Dabei wurde eine lebendige Katze in ein Abhörgerät umgewandelt. Sie sollte im Kalten Krieg dazu genutzt werden, den Feind zu belauschen. Um unauffällig zu bleiben, mussten die Apparaturen versteckt werden: Die Mikrofone fanden also in den Ohren Platz, ein Sender befand sich im Kopf, und eine Antenne entlang des Rückgrats sandte die Signale zu den CIA-Agentinnen und -Agenten.

Es stellte sich bald heraus, dass der sexuelle Trieb und der Hunger des Haustiers der Mission im Weg standen. Sie führten dazu, dass die Katze nicht auf Befehle hörte. Aus diesem Grund konnte sie nicht an ein Zielobjekt herangeführt werden. Um die sexuellen Bedürfnisse und das Hungergefühl zu beseitigen, wurden weitere Drähte in das Gehirn der Katze verlegt.

Nach der aufwändigen Operation war sie bereit für den ersten Einsatz: In Washington sollte die Katze zwei sowjetische Botschaftsmitarbeiter auf einer Parkbank belauschen. Dazu kam es aber nie. Beim Überqueren der Straße wurde „Acoustic Kitty“ von einem Taxi überfahren, sie starb im Dienst und das fast 15 Millionen Dollar teure Experiment wurde beerdigt, so berichteten es später zwei Mitarbeiter der CIA.

Laut einer anderen Version der Geschichte kam es bereits vorher zum Ende der Versuche, weil man erkannte, dass die Katze nicht auf Befehle gehorchte. Wie das Projekt ein Ende fand, ist zwar umstritten, die Folgen sind jedoch eindeutig: 1967 wurde eingesehen, dass Katzen nicht für den Einsatz in der Spionage taugen, und das Projekt wurde offiziell beendet. Für den großen Bruder ist sein

Haustier vor allem ein Vorwand dafür, in die Zimmer der anderen zu platzen, weil er seine Katze sucht.



Der Adressat kann erreicht werden

Von
Henri Höbel

Das Internet ist mittlerweile so sehr Teil unseres Alltags geworden, dass wir gar nicht mehr wahrnehmen, wie oft wir es benutzen. Arbeitsprozesse haben sich mit ihm stark gewandelt und vereinfacht. Suchmaschinen ermöglichen jederzeit den Zugriff auf Informationen im Internet und nutzen Algorithmen, um Anwendungen zu verbessern. Sie sind darauf programmiert, ständig die Ergebnisse herauszufinden, die am besten zu unserem Nutzer:innenverhalten passen. Und auch unser Privatleben hat sich durch Onlineplattformen sehr verändert. Unabhängig davon, wie weit wir in der analogen Welt entfernt von Freundinnen und Freunden sind, können wir über digitale Welten an ihrem Leben teilhaben und uns ihnen tatsächlich nahe fühlen.

So viele Vorteile das Internet auch bringen mag, so sehr kann man in seinen Weiten den Überblick verlieren. Unter der praktischen Benutzeroberfläche sammeln Algorithmen alle möglichen persönlichen Daten. Diese Sammlung dient nicht nur dazu, möglichst auf uns abgestimmte Inhalte

zeigen zu können, sondern auch dazu, Aufmerksamkeit zu erregen. Dadurch werden wir möglichst lange an die Plattformen gebunden. Auch die „Likes“, die wir von anderen Userinnen und Usern für Beiträge bekommen, sollen letztlich dazu motivieren, immer noch mehr Inhalte zu teilen. Denn „gefällt mir“-Angaben wirken sich auf unser Gehirn aus. Eine Studie der Freien Universität Berlin fand 2013 heraus, dass wir die Likes als Belohnung wahrnehmen, ähnlich wie Geld, Essen oder Sex. Aus diesem Grund stehen Soziale Medien immer wieder in der Kritik dafür, dass ihre Struktur Abhängigkeiten fördert.

Außerdem soll ihr Aufbau, der im Gegensatz zu linearen Medien die emotionale Seite stärker betont als die rationale, zu einem problematischen Umgang mit Informationen führen. Zwar zeigen Studien – wie etwa eine Untersuchung des Magazins Nature von 2020 – mittlerweile, dass sich politische Einstellungen nicht oder nur selten dadurch verändern, wie Neuigkeiten in einem Feed angeordnet sind.

Ob sie in chronologischer Reihenfolge präsentiert werden oder danach, wie ausgeprägt ihre emotionale Wirkung ist, hat demnach keinen Einfluss auf politische Ansichten der User:innen.

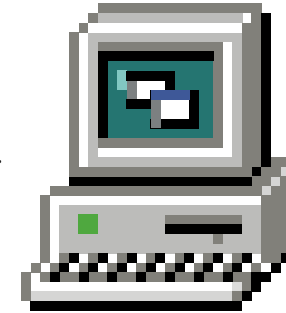
An der Social-Media-Struktur ist jedoch problematisch, dass Nutzer:innen dazu neigen, sich gezielt Neuigkeiten zu suchen, die die eigene Meinung bestärken und widersprechende Informationen ausblenden. Durch die Vernetzung lassen sich schnell andere Personen finden, die ihre Meinung teilen. So können sie sich in immer größere Extreme steigern und in ein rabbit hole stürzen, ein Loch in dem sich eine Information endlos an die andere reiht.

Das sogenannte Micro-Targeting kann diesen Effekt verstärken; es ist darauf ausgerichtet, Werbung für konkrete Zielgruppen zu schalten, abhängig davon, wofür sich die Personen vorher im Netz interessiert oder wonach sie gesucht haben. Nicht nur bestimmte Produkte können so an den:die User:in gebracht werden, sondern auch politische Inhalte. So adressierte etwa Donald Trump im Wahlkampf von 2016 seine potenziellen Wähler:innengruppen zielgenau mit Daten, die die Firma Cambridge Analytica von über 50 Millionen Facebooknutzer:innen und -nutzern gesammelt hatte – ohne deren Zustimmung. Cambridge Analytica ist kein Einzelfall: Oft wird Nutzer:innen und Nutzern nicht transparent gemacht, welche Daten sie durch die Nutzung von Sozialen Plattformen zur Verfügung stellen. Somit ist oft schwer nachzuvollziehen, wie personalisierte Anzeigen oder gezielte Posts

zustandekommen. Durch das Akzeptieren der Nutzungsbedingungen von Facebook oder Instagram vertraut man darauf, dass die Daten, die gesammelt werden, nicht zu anderen Zwecken genutzt werden, denn wer liest sich schon die oft seitenlangen AGB der Anbieter durch?

Dass Donald Trump die Wahl allein aufgrund von Micro-Targeting gewann, ist unwahrscheinlich. Dennoch zeigt das Beispiel, wie Politiker:innen auf die Wirkung von Social-Media-Kampagnen setzen. Im Wahljahr 2020 haben die amerikanischen Wahlkampfteams der Demokraten und Republikaner von Januar bis Oktober immerhin 180 Millionen Dollar dafür ausgegeben.

Die abstrakt erscheinenden Internetprozesse übersetzt Felicia Zeller in ihrem Stück *Ich, dein großer analoger Bruder, sein verflückter Kater und du* in konkrete Überwachungssituationen. In der Ansiedelung der Geschichte in einer Wohngemeinschaft wird das Internet zum Analogon eines vertrauten Wohnraums. Dieser Wohnraum wird durch die Regeln des aufmerksamen großen Bruders neu strukturiert. Auch wenn es im Laufe des Stückes darin immer unheimlicher zugeht, möchte niemand diesen Ort verlassen. Das Internet ist deshalb so bequem, weil es immer und überall Zugriff auf verschiedenste Inhalte ermöglicht. So wie sich die Mitbewohner:innen im Stück in der WG schnell darauf verlassen, dass der Bruder sich um sie kümmert, so vertrauen wir darauf, dass das Internet die nicht immer greifbaren globalen Ereignisse für uns auf kleinem Raum zusammenfasst.



Datenschutz versus Bequemlichkeit

Robert Helling vom Chaos Computer Club München im Interview mit Henri Höbel



Henri Höbel (HH): Felicia Zellers Stück handelt davon, dass ein neu Eingezogener beginnt, Informationen zu sammeln und durch ein Belohnungssystem die WG zu kontrollieren. Wie funktionieren solche Belohnungssysteme in den sozialen Medien?

Robert Helling (RH): Den sozialen Medien geht es letztendlich darum, uns Werbung zu vermitteln. Deswegen ist ihr Ziel eigentlich, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das tun sie positiv formuliert damit, dass sie uns Dinge zu zeigen versuchen, die uns interessieren. Andererseits müssen

sie um unsere Aufmerksamkeit buhlen, sie präsentieren dafür immer bunter, immer krasser, immer abstruser werdende Dinge als neue Trigger. Durch Likes wird man außerdem dazu animiert, Dinge zu posten. Sie suggerieren mir, dass sich Leute für mich interessieren. Man bespielt also die sozialen Netzwerke, die ja häufig selbst gar keine eigenen Inhalte haben, sondern von den Inhalten der Benutzer:innen leben. Influencer:innen hingegen posten, weil sie Geld dafür bekommen, dass sie Dinge in die Kamera halten und sagen, wie toll die sind.

HH: Die Punktevergabe des großen Bruders im System wie das Social Scoring in China. Man erhält Belohnungspunkte dafür, dass man Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern zuhört und Informationen sammelt. Wäre das in Deutschland auch möglich?

RH: Ich glaube, der Staat würde mit der Kontrolle hier nicht so weit gehen. Die Belohnung von sozialem Wohlergehen ist das eine. Andererseits findet auch die Sanktion von negativem Verhalten statt. Durch Vorratsdatenspeicherung und das Sammeln von

Telefonstandortdaten der Bevölkerung wird das erleichtert. Dabei werden zwar keine Inhalte gesammelt, dafür aber Metadaten. Deshalb sollte man überlegen, wann man sein Handy mitnimmt. Wenn ich neben der Letzten Generation stehe, während die sich auf der Straße festkleben und mein Handy erfasst wird, dann fällt die Aufmerksamkeit auch auf mich. Das passiert in Deutschland hunderte Male am Tag. Dann werden die Handys in einem Umkreis von 200 bis 300 Metern, die in einen Handymast eingeloggt waren, aufgezeichnet und gespeichert.

HH: Wie einfach ist es im Moment für die Polizei, diese Daten auszuwerten?

RH: Das muss bei einem Gericht beantragt werden. (Anm. H.H.: Jede:r Bürger:in hat theoretisch das Recht, beim Bundeskriminalamt Auskunft über die gespeicherten Daten zu erlangen. Eigentlich müssten überwachte Personen darüber informiert werden. Das geschieht aber in vielen Fällen nicht, wie in Berlin festgestellt wurde. Das System, das diese Transparenz ermöglichte, ist mittlerweile wieder abgestellt.

HH: Social Media-Nutzer:innen wundern sich oft, wie genau Werbungen auf ihre Interessen zugeschnitten sind. Wie schaffen die Algorithmen der Plattformen das?

RH: Das funktioniert gar nicht so gut, wie man denkt. Es ist eher so, dass man aufmerkt, wenn es mal passt. Immer wenn die Werbung uninteressant ist, filtert man das raus. Aber wenn ich zum Beispiel in einem Webshop eine Ukulele angucke, dann ist es durch das Tracking tatsächlich so, dass mir die nächsten Tage viel Ukulelenwerbung gezeigt wird. Anzeigen stammen nicht von der Website, sondern von Werbeanbietern, die die Website am Gewinn beteiligen. Amazon zeichnet sogar auf, wie lange man auf der Seite war, wie weit man gescrollt hat und, ob man sich die Kommentare durchgelesen hat. Im Zweifelsfall nur auf Vorrat. Das geht, weil Speicher sehr billig ist. Mit den Daten häuft man erstmal den großen Heuhaufen an, in dem man dann später auf die Suche nach den Nadeln gehen kann.

HH: Gibt es Strategien, mit denen man sich gegen dieses Sammeln privater Informationen im Internet wehren kann?

RH: Ja, man kann Werbeblocker installieren oder mit seinem Browser im anonymen Modus surfen, in dem die Trackingdaten nicht erfasst werden. Um noch sicherer zu gehen, gibt es auch Browser Extensions. Außerdem kann man ein Tor-Netzwerk benutzen, mit dem man wirklich anonym surfen kann, weil es keine Zurückverfolgung ermöglicht. Aber das ist sehr langsam. Diesen Browser kann sich jede:r runterladen, man ist aber nur solange anonym unterwegs, bis man sich selbst entschleierte, indem man zum Beispiel seinen Namen in ein Bestellfeld einträgt oder sich einloggt. Da hilft der Browser dann auch nichts mehr.

HH: Wie lassen sich KI-generierte Bilder oder Fake Videos im Internet erkennen? Und sind sie eine Gefahr?

RH: Noch erkennt man das häufig genug daran, dass sechs Finger gezeigt werden oder es gemalt aussieht. Das wird schon in ein paar Jahren nicht mehr so sein. Ich glaube weniger, dass

spektakuläre, gefälschte Bilder bei Leuten falsche Vorstellungen erzeugen, als vielmehr, dass man echten spektakulären Bildern nicht mehr traut. Aber letztendlich gibt es das Prinzip der Bildretusche schon lange. Es gibt Bilder, auf denen Lenin mit Trotzki zu sehen war. Stalin hat Trotzki später aus den Fotos retuschieren lassen, weil er in Ungnade gefallen war.

HH: Im Theaterstück sind die Bewohner:innen, die auch eine Analogie zu durchschnittlichen Internetnutzerinnen und -nutzern sind, lange Zeit zu phlegmatisch, um sich gegen die Kontrolle ihres Privatlebens zu wehren. Ergreifen wir zu wenig Schutzmaßnahmen im Internet?

RH: Das ist immer eine Abwägung zwischen dem Schutz meiner Daten und der Bequemlichkeit. Natürlich ist es einfacher, immer eingeloggt zu bleiben, das mache ich auch. Ich bin nicht so paranoid, dass ich mich ständig vor jeglicher Überwachung schütze, manchmal ist es mir den Aufwand nicht wert. Die Angst kann auch schnell überhand nehmen, so dass man gar nichts mehr

tut, weil man überall die Überwachung sieht.

HH: Was wären Deine Tipps im Umgang mit Social Media?

RH: Man sollte bewusst handeln. Natürlich kann man Bilder posten, aber es muss klar sein, dass sie danach nicht wieder weggehen. Ich poste nur Bilder, von denen ich weiß, dass sie mir auch in zehn Jahren nicht peinlich sein werden. Die Angst davor, dass zukünftige Arbeitgeber:innen das sehen werden, halte ich für übertrieben, denn die gibt es von uns allen und sie gehören zum Leben dazu.

EURE

STIMME

S	P	O	K	S	C	O	Ä	H	B	P	A	L	Ä	E	H	B	R
T	D	Y	V	R	C	B	J	M	J	J	Y	H	H	T	G	R	R
X	C	M	N	P	U	N	K	T	E	X	E	U	D	M	U	K	J
T	S	O	O	A	N	G	Y	U	E	F	G	W	A	S	Y	P	O
C	Y	F	U	G	B	R	U	D	E	R	X	Ä	N	M	D	O	L
T	J	P	X	C	E	F	P	Q	Ä	M	O	A	A	M	J	T	D
C	V	H	Z	S	H	D	A	R	A	D	D	S	L	K	K	J	J
V	T	Y	D	N	T	S	H	V	A	O	C	V	O	I	D	O	O
W	B	T	O	C	J	Ä	U	C	E	S	E	N	G	M	N	A	J
E	A	N	S	V	Y	A	O	R	Z	H	U	Q	C	A	L	E	C
B	U	H	J	F	G	V	E	L	F	M	B	Ä	R	D	X	A	W
H	Y	Q	G	N	A	H	A	A	I	E	G	H	M	H	M	P	X
I	D	K	R	A	Ä	S	W	K	V	D	R	W	A	M	C	N	S
K	O	Q	X	P	F	K	N	W	E	I	B	L	I	C	H	H	N
Q	S	C	S	G	S	A	G	A	D	E	C	A	D	A	P	Y	V
E	J	W	I	Y	D	T	Ä	M	X	U	C	T	S	K	T	B	T
Ä	J	X	B	F	Z	E	E	Ä	M	E	Z	N	K	Q	M	V	H
B	Z	E	N	S	Q	R	E	B	Y	A	E	P	I	W	Q	A	H
E	P	F	E	P	S	P	I	O	N	A	G	E	I	S	U	H	S
X	R	C	K	P	F	Q	Q	Ä	D	D	B	X	X	B	C	O	L
T	K	F	T	M	C	U	F	N	I	G	P	W	R	Ä	H	C	H
F	J	Y	J	D	N	B	H	W	T	V	M	D	L	N	O	S	I

KATER, ANALOG, SPIONAGE, AVOCADO, BRUDER, ALEC, PUNKTE, WEIBLICH, SPÄHER, COUCHSURFER



Biografien

Katja Wachter

studierte Tanz an der London Contemporary Dance School, und gründete kurz darauf ihre Kompanie Selfish Shellfish 1995 in



München. Sie choreografierte als freischaffende Choreografien sowohl für ihr eigenes Ensemble, als auch für andere, nationale und internationale Kompanien (u. a. Bayerisches Staatsballett München, Jigu Dance Theatre, Seoul, Balé Guaira, Curitiba). Ihre Choreografien wurden in verschiedenen Ländern Europas, außerdem in Russland, Kanada, den USA, Südkorea, Brasilien und Mexiko gezeigt und mit verschiedenen Choreografiepreisen (u. a. Choreografiewettbewerb Hannover, Solo-Tanztheater Wettbewerb Stuttgart) ausgezeichnet. Seit einigen Jahren arbeitet sie zunehmend im Bereich des Sprechtheaters: Sie unterrichtet an der Bayerischen Theaterakademie August Everding, kooperiert mit Regisseuren und Schauspielern, inszeniert eigene Stücke und ist als Autorin für das Theater tätig. Die von ihr regelmäßig initiierten Improvisationsperformances bringen Tänzer:innen, Musiker:innen und Schauspieler:innen auf der Bühne zusammen.

Julia Ebenbichler

hat 2015 den Bachelor of Arts in Modedesign an der AMD München abgeschlossen. Sie arbeitete mehrere Jahre im Film- und Fernsbereich in München und Berlin sowie an der Oper in Frankfurt. Als selbständige Kostümbildnerin liegt ihr Fokus auf Nachhaltigkeit, so sind ihre Kostüme für u. a. den Kinofilm *Checker Tobi 2* sowie sämtliche Film- und Werbeproduktionen fast ausschließlich Preloved oder von Slow Fashion Labels. Für Live Shows von diversen Musikerinnen und Musikern entwickelt sie individuelle Konzepte für nachhaltigeres Styling.



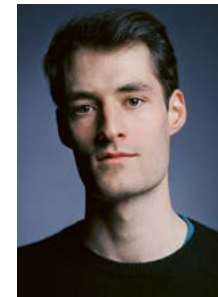
Manuel Seum

Manuel Seum ist Komponist, Pianist und Multipercussionist aus Italien. Er schloss 2022 sein Bachelorstudium in Film- und Musik an der Hochschule für Musik und Theater München ab. In Zusammenarbeit mit der HFF München entstanden dort auch seine ersten Filmprojekte, die teilweise der BR produzierte. Viele der Kurzfilme liefen auf renommierten Festivals (LA Shortfilm Festival, BAFTA Student Award, In the Palace). Darüber hinaus produziert Manuel Musik für Theater und Trailer. Seit Oktober 2023 studiert er Filmmusik an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.



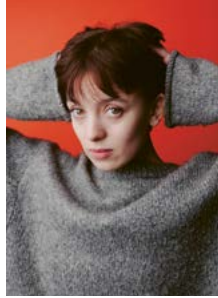
Henri Höbel

wurde 1998 in Hamburg geboren. Er studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien. Vor dem Studium übernahm er eine Regieassistentenstelle in Hamburg bei Kampnagel. Anschließend hospitierte er bei *Ein Volksfeind* (Regie: Stephan Kimmig) am Schauspiel Hannover und bei *Brüste und Eier* (Regie: Christopher Rüping) am Thalia Theater in Hamburg. Seit Oktober 2022 studiert er im Masterstudiengang Dramaturgie mit Schwerpunkt Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Hier erarbeitete er 2023 mit seinem Studiengang bereits den Audiowalk *Walking Memories*.



Olivia Lourdes Osburg

wurde 2001 in Weimar geboren. Aufgewachsen in Jena, begann sie schon zu Beginn der Grundschule erste Bühnenerfahrungen in Theatergruppen zu sammeln. Darüber hinaus entdeckte sie früh ihre Leidenschaft für Musik, Tanz und Gesang, wurde Teil des Schulchors und probierte sich in den Tanzrichtungen Modern Dance, Ballett und Hip-Hop aus. Nach dem Abitur zog sie nach Berlin, wo sie begann, Filmwissenschaft und Publizistik an der Freien Universität Berlin zu studieren. Seit März 2022 studiert sie Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. In ihrem ersten Studienjahr war sie bereits an zwei Kurzfilmprojekten und einem Werbedreh der HFF München beteiligt. Darüber hinaus ist sie seit der Spielzeit 2023/24 in *Die Fliegen* unter der Regie von Elsa-Sophie Jach am Residenztheater München als Darstellerin im Chor zu sehen.

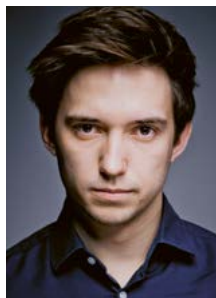


Samuel Spieß

wurde 2000 geboren und wuchs in Wien auf. Erste Bühnenerfahrung sammelte er im Schultheater, sowie bei diversen Schauspiel- und Musicalworkshops, u.a. bei Harald Buresch. 2015 stand er das erste Mal als Komparse in der Serie *Copstories* vor der Kamera.



Zwischen 2016 und 2020 erhielt er Unterricht in den verschiedensten Tanzrichtungen von Ballett über Gesellschaftstanz bis Hip-Hop und Jazz. Von 2020 bis 2021 spielte er den Kleinen Onkel in *Pippi Langstrumpf* bei den Herbsttagen Blindenmarkt und im Theater Akzent Wien. Seit März 2022 studiert er Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Im zweiten Studienjahr sammelte er weitere Dreherfahrung bei einem Kurzfilmprojekt der HFF München.



Luca Kronast-Reichert

wurde 1999 geboren und wuchs bei Rosenheim auf. Erste Erfahrungen mit der Bühne machte er im Schulchor und in der Theater-AG. Von 2015 bis 2022 war er an zahlreichen Produktionen der Theaterinsel Rosenheim beteiligt. 2019 wurde er Teil des Jungen Resi und spielte im Residenztheater eine Hauptrolle im Theaterstück *Sinn*. Im Frühjahr 2022 übernahm er die Regie an Schillers *Don Karlos* in der Theaterinsel Rosenheim. Seit 2022 studiert er Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Im ersten und zweiten Studienjahr war er an mehreren Kurzfilmprojekten der HFF München beteiligt. Seit der Spielzeit 2023/2024 ist er in *Die*

Fliegen unter der Regie von Elsa-Sophie Jach im Residenztheater München als Darsteller im Chor zu sehen.

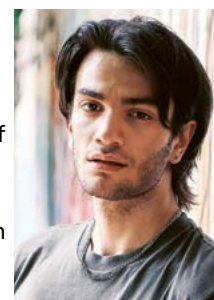
Sonja Reisenbichler

wurde 2002 in Wien geboren. Den Großteil ihrer Kindheit widmete sie dem Reiten auf wettkampfsportlichem Niveau, bis sie im Alter von 15 Jahren den ersten Kontakt mit Schauspiel hatte. Nach ihrem Auslandsjahr in England widmete Sonja dem Theater mehr Zeit. Hobbymäßig turnt, singt und rätselt sie gerne. Seit März 2022 studiert sie Schauspiel an der Theaterakademie August Everding. Seitdem durfte Sonja Dreherfahrung in Kurz- und Kunstfilmprojekten sammeln.



Elias Khani-Alemouti

wurde 2001 geboren und ist in Rüsselsheim am Main bei Frankfurt aufgewachsen. Er zeichnet sich durch sein breites Interesse für Kunst und Kultur aus. Neben seiner Schauspielkarriere ist Elias leidenschaftlicher Maler, spielt seit elf Jahren Klavier und seit drei Jahren Saxophon und hat verschiedene Bereiche des Varietés kennengelernt, u.a. Jonglieren, Einradfahren und Zauberkunst. Seine Begeisterung für das Theater findet ihren Ursprung in der Theater-AG seiner Schule und dem Jungen Ensemble des Stadttheaters Rüsselsheim, wo er zwischen 2016 und 2022 Mitglied war. Im Jahr 2020 sammelte Elias seine ersten professionellen Erfahrungen auf der Bühne. Er verkörperte die Rolle Can in dem Theaterstück *Inside-Westend* von Adewale Teodros Adebisi am Staatstheater Wiesbaden. Seit 2022 studiert Elias Khani-Alemouti Schauspiel an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Im selben Jahr wurde er Förderstipendiat der Stadt Rüsselsheim.



Kateřina Humhalová

wurde 1998 in Prag geboren. Nach dem Abitur studierte sie zwei Jahre lang Dramaturgie und Regie an der Akademie für Darstellende Kunst in Prag (DAMU). Nach zwei Jahren entschied sie sich dazu, ihr Studium abzubrechen und als Pädagogin an einer Grundschule zu arbeiten. Währenddessen übernahm sie Nebenrollen in Filmen, wodurch sie ihre Schauspielertätigkeit intensivierte. 2021 begann sie ihr Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst in Brunn (JAMU). Im Wintersemester 2023/2024 studiert sie als Erasmusstudentin an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München.



Volodymyr Melnykov

wurde in Kyiv geboren und wuchs dort auch auf. Seit 2020 studiert er Schauspiel an der Kyiv Karpenko-Karyy

Universität für Theater, Film und Fernsehen. Seit zwei Jahren spielt er in verschiedenen Kurzfilmen und Musikvideos auf Deutsch und Englisch mit. Seit März 2022

studiert er als Gaststudent an der Bayerischen Theaterakademie August Everding.

Hier stand er bereits bei *Asozialisierungsprogramm* unter der Regie von Carolin Wirth auf der Bühne.



Levin Stein

wurde 2000 geboren und wuchs im kleinstädtischen Singen am Bodensee auf. Seine erste Begegnung mit Theater hatte er 2010 im Kulturzentrum GEMS. Er spielte die Rolle des Kolbepfers in *Die Augen der Bilder*. 2011, nach seinem Umzug nach Berlin, sammelte Levin Stein dort in verschiedenen Projekten des B.L.O Ateliers, Theaterboxing und des Theaters Adlershof weitere Schauspielerfahrungen. Nebenbei arbeitete er u.a. als Regieassistent. Seine Begeisterung für den Film führte ihn in Theresa Harders Kamera-seminare und zu einem zweijährigen Schauspielkurs der Agentur Next Generation. Seit 2021 studiert Levin an der Bayerischen Theaterakademie August Everding.



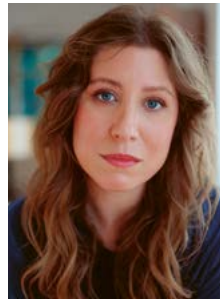
Rebekka Ziemer

wurde 2001 in Halle an der Saale geboren. Erste schauspielerische Erfahrungen machte sie in der Grundschule. Bis zum Ende ihrer Schulzeit spielte sie unter der Leitung von Michael Morche im Verein spielmitte e.V. in zahlreichen Produktionen mit. Gleichzeitig lernte sie Klavier, sang in verschiedenen Chören und tanzte im Verein. Nach ihrem Abitur begann sie eine Ausbildung zur Physiotherapeutin, die sie beendete, um sich dem Schauspiel zu widmen. Seit März 2022 studiert sie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Seit Oktober 2023 ist sie Darstellerin im Chor bei *Die Fliegen* im Residenztheater.



Maria Lüthi

wurde in Zürich geboren und wuchs in München auf. Schon mit sechs Jahren fing sie an zu tanzen und Theater zu spielen. Mit 17 Jahren erhielt sie ein Stipendium, um in Cambridge Performing Arts zu studieren. Es folgten das Kunststudium in Zürich und Schauspiel in München. 2011 arbeitete sie das erste Mal als Regieassistentin am Residenztheater in München, seitdem war sie u.a. am Pathos Theater München, dem Meta Theater, sowie bei freien Theaterkollektiven beteiligt. Im Oktober 2023 arbeitete sie mit dem ELLE-Kollektiv als Performerin, Regieassistentin und Choreografin.



Impressum

Textnachweise

Die Beiträge „Projekt ‚Acoustic Kitty‘“, „Der Adressat kann erreicht werden“ sowie das Interview sind Eigenbeiträge von Henri Höbel

Quellen

Koloska, Philipp: „Unter Generalverdacht: Funkzellenabfragen“, Digitalcourage, <https://digitalcourage.de/blog/2015/unter-generalverdacht-funkzellenabfragen> 21.08.2015, Zugriff: 02.02.2024.

Meister, Andre: „Berlin beendet Transparenz über Funkzellenabfragen“, Netzpolitik, <https://netzpolitik.org/2024/rolle-rueckwaerts-berlin-beendet-transparenz-ueber-funkzellenabfragen/> 12.01.2024, Zugriff: 30.01.2024.

Meshi, D., Morawetz, C., Heekeren, H: Nucleus accumbens response to gains in reputation for the self relative to gains for others predicts social media use. *Frontiers in Human Neuroscience* Bd. 7/2013, S. o.A.

Prévost, Thibault/Sauerteig, Sandra (Übersetzung): „Die tragische Geschichte der Cyborg-Katze, die für die CIA in den

Kalten Krieg zog“, *Vice*, <https://www.vice.com/de/article/8xk3m4/cyborg-katze-spionierte-fuer-cia-im-kalten-krieg-russland-acoustic-kitty> 02.05.2018, Zugriff: 26.01.2024.

Probst, Maximilian: „Wie gefährlich sind soziale Medien wirklich?“, *Zeit Online*, <https://www.zeit.de/2023/38/soziale-medien-polarisierung-studie-algorithmus/komplettansicht> 07.09.2023, Zugriff: 26.01.2024.

Schluë, Jonathan: „Die Transparenzarchive von Facebook, Google und Twitter: Ein Einblick“, *Netzpolitik*, <https://netzpolitik.org/2019/die-transparenzarchive-von-facebook-google-und-twitter-ein-einblick/> 12.02.2019, Zugriff: 26.01.2024.

Städtlich, Sinje: „Kampf um jede einzelne Stimme“, *Deutschlandfunk*, <https://www.deutschlandfunk.de/social-media-kampagnen-in-den-usa-kampf-um-jede-einzelne-100.html> 29.10.2020, Zugriff: 30.01.2024.

Strempel, Rüdiger: „Zur Sache Kätzchen“, *Spiegel*, <https://www.spiegel.de/geschichte/acoustic-kitty-wie-die-cia-eine-katze-zum-lauschangriff->

[schickte-a-1210269.html#fotostrecke-181c2d1f-0001-0002-0000-000000161122](https://www.spiegel.de/geschichte/acoustic-kitty-wie-die-cia-eine-katze-zum-lauschangriff-) 06.06.2018, Zugriff: 26.01.24.

Bildnachweise

Die Zitate auf S. 3 und der Rückseite des Umschlags sind Ausschnitte aus Felicia Zellers *Ich, dein großer analoger Bruder, sein verflochtener Kater und du*

Herausgeberin

Bayerische Theaterakademie August Everding, München

Präsidentin

Prof. Dr. Barbara Gronau

Künstlerischer Direktor

Tim Kramer

Geschäftsführender

Direktor

Felix Kanbach

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiter:in Kommunikation

Dr. Maria Goeth
Stefan Herfurth

Redaktion

Henri Höbel

Ich habe nichts
zu verbergen.

